

Als sehr hilfreich empfinde ich auch die Beantwortung häufig gestellter Fragen im Zusammenhang mit der Taufe (Kapitel 4). Hier wird nochmals der biblische Charakter der Taufe betont. Ausgewogen und ohne Polemik wird auf andere Taufverständnisse hingewiesen. Auch Tauf-Missverständnisse werden angesprochen und behutsam ausgeräumt.

Das 6. Kapitel widmet sich dem Taufgottesdienst. Wir haben es nicht Punkt für Punkt umgesetzt. Doch die vielen hilfreichen Anregungen inspirierten uns sehr zur Gestaltung unserer Feier.

Abschließend kann ich nur dankbar diesen wertvollen Kurs zur Vorbereitung und Gestaltung der Taufe weiter empfehlen! (Auch zum Selbststudium!) Er hat sich in der Praxis bestens bewährt! So wird die Taufe zu einem wirklichen Erlebnis!

Jakob Sturzenegger

Sung-Duk Lee, Der deutsche Pietismus und John Wesley (= KGM Bd. 8). Gießen 2003, 232 S. – leider ohne Register.

Die Dissertation des koreanischen methodistischen Theologen Sung-Duk Lee ist eine höchst anregende und herausfordernde Studie. Sie stellt Thesen über die Beziehung zwischen dem theologischen Selbstverständnis des lutherischen Pietismus und John Wesley auf, die der weiteren Diskussion bedürfen.

In zehn Kapiteln entwickelt der Autor Gedanken zur Beziehung des Pietismus nach England, zeigt den Einfluss hallischer Literatur auf John Wesley, stellt neben die bekannte Bedeutung der Gnomon Bengels für den Methodismus A. H. Franckes *Manuductio* für John Wesley und würdigt die Wirkungen von Franckes Waisenhausbericht „Die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen Gottes“ in Verbindung mit dem Zusammentreffen des Pietismus mit Wesley in Georgia. Ein weiteres Kapitel ist den von Wesley übersetzten Liedern des deutschen Pietismus gewidmet, ehe das Verhältnis von Halle und Herrnhut ins Blickfeld kommt und sogleich Wesleys Beziehungen zu den Herrnhutern einbezieht. Schließlich wird Wesleys „Bekehrung“ und dessen Bekehrungstheologie abgehandelt, was einen Vergleich der *ordo salutis* einbezieht. Abschließend wird John Wesleys Besuch in Halle und Herrnhut (einschl. Marienborn) in ungewohnter Weise bewertet. Vor dem abschließend formulierten Ergebnis steht der Bruch Wesleys mit Zinzendorf und dem Herrnhutertum. Insgesamt werden die historischen und die theologischen Beziehungen und teilweise Abhängigkeiten betrachtet.

Die Untersuchung des Einflusses durch den lutherischen Pietismus auf John Wesley verfolgt das Ziel, den hallischen Einfluss stärker ins Blickfeld zu rücken und die bisherige Betonung Zinzendorfs und der Brüdergemeine in Frage zu stellen. Dabei geht Sung-Duk Lee von der endlich für die Methodismusforschung aufgegriffenen Beobachtung aus, dass der Streit, der innerhalb des deutschen Pietismus zwischen Halle und Herrnhut, bzw. zwischen Francke und Zinzendorf von einigem

Gewicht war, in seiner Bedeutung für die Beeinflussung John Wesleys nicht ohne Folgen geblieben war. Allerdings scheint er mir gegenüber bisherigen Einsichten nunmehr die Sache umzukehren und den Einfluss aus Halle überzugewichten. Dieser Hinweis mindert keineswegs die Bedeutung des Bruchs, der endgültig 1741 eingetreten ist, als Wesley und Zinzendorf die entscheidende theologische Debatte miteinander führten. Wesentlich bleibt, dass im Vordergrund nicht persönliche Interessen standen, sondern ein ehrliches und hartes Ringen um theologische Positionen.

Verschiedene Schriften August Hermann Franckes sind schon in der Frühzeit (Oxford, Reise nach Georgia, in Georgia) von Wesley studiert worden. Sie waren gewiss nicht ohne Einfluss, aber zu dieser Zeit hat John Wesley auch William Law mit dessen Stufenfolge des mystischen Erlebnisses intensiv in sich aufgenommen. Dann weist Sung-Duk Lee auf die von Wesley übersetzten Lieder hin, die „entscheidend für Wesley und den eigentlichen Beginn der methodistischen Bewegung“ wurden (S. 213). Das scheint mir eine Übergewichtung zu sein, die nicht gerechtfertigt ist. Ich kann auch Lees unterschiedlich akzentrierte These nicht teilen, „dass die englische Kirchengeschichte niemals so stark von Luther berührt wurde, wie es bei John und Charles Wesley der Fall war.“ (209). Während er hier diese These von Franz Hildebrandt vorbehaltlos übernimmt, bezeichnet er auf S. 196 genau diese These als „nicht zutreffend“. Lee hat nicht gesehen, welche Rolle Luthers Abgesandte bei der Formulierung des Anglikanischen Grundbekenntnisses, den berühmten 39 Artikeln, auf die sich John Wesley stets zur Verteidigung der von ihm nachdrücklich gepredigten Rechtsfertigung gegen seine eigene Kirche berief, gespielt haben. Sie wurden zur Reformationszeit ein zentrales Element des Book of Common Prayer und der anglikanischen Homilien, die den Charakter von Lehrpredigten hatten. Die Nähe zur Confessio Augustana ist in den 39 Artikeln zu greifen. Trotzdem ist die lebendige Beziehung Wesleys zur reformatorischen Theologie durch die pietistischen Beziehungen geweckt worden. Es ist auch gut vorstellbar, dass Wesley den innerpietistischen Streit nicht genau genug gekannt hat. Aber in Georgia war er schon zwischen die Fronten der Herrnhuter, mit denen er auf dem Schiff war, und der beiden Hallischen Theologen Boltzius und Gronau geraten, die die Salzburger Flüchtlinge dort betreuten. Trotzdem bleibt es des Herrnhuters Peter Böhlers Beitrag zur Geschichte des Methodismus, dass er John Wesley theologisch den Weg zur Erfahrung der Glaubensgewissheit am 24. Mai 1738 geführt hat. Diese Erfahrung, übrigens das neue Element, das Wesley später der traditionellen anglikanischen (nicht pietistischen!) Grundposition von Schrift, Geschichte und Vernunft zum methodistischen Quadrilateral hinzufügte, beschreibt Lee in der traditionellen Sprache des deutschen Pietismus als „Bekehrung“ (und folgt darin Martin Schmidt). Gerade hier liegt ein wunder Punkt zwischen Halle und Herrnhut. Der Unterschied zwischen Francke und Zinzendorf war, dass der Herrnhuter von der „Minuten-Bekehrung“ sprach. Er traute es Gottes Gnade zu, sozusagen im Handumdrehen das Neue zu schaffen. Der eigenartige Herrnhuter Begriff der „Minuten-Bekehrung“ war aber zugleich eine Absage an das Geschehen in Halle. Denn dort hatte sich inzwischen unter August Hermann Franckes (1663–1727) Sohn Gotthilf August (1696–1769)

eine enorme gesetzliche Verhärtung entwickelt und die Schüler in Halle unterlagen einem möglichst tiefen und nicht zu kurzen, also sich über längere Zeit – es konnten Wochen sein!– erstreckenden Bußkampf als Teil des ordo salutis. In Halle war es nun nötig, Ort, Zeit und Umstände der Bekehrung angeben zu können. Der Autor sieht interessanterweise Wesley in der Spur des Hallenser ordo salutis. Das ist ein Gedanke, der noch genauerer Untersuchung bedarf. Es ist zu fragen: Hat es diesen manchmal spöttisch als Bußkrampf bezeichneten Hallischen Kampf bei den schnell zusammenkommenden Massenversammlung in England gegeben? Hat John Wesley und haben seine Mitarbeiter den langen Bußkampf gesucht? Ich kann es nicht sehen. Ist der Bußkampf vielleicht ein „Geschenk“ des deutschen Pietismus mit dem amerikanischen Methodismus im 19. Jahrhundert in Amerika? Das wäre Heinrich Melchior Mühlensbergs umfangreiche, veröffentlicht vorliegende Korrespondenz mit Halle zu untersuchen. Die Frage ist von Interesse, weil sie in der Wirkungsgeschichte dergestalt in Erscheinung getreten ist, dass tatsächlich gerade die Hallischen Kennzeichen: Angabe von Ort, Zeit und Umständen der Bekehrung, eigenartiger Weise im 19. Jh. den Methodisten in Deutschland zugeschrieben worden sind.

Die Vorliebe Lees für den hallischen Pietismus kommt auch in der Bewertung der Besuche John Wesleys zum Ausdruck. Was hier beschrieben wird, ist eine Verknennung der Tatsache, dass Gotthilf August Francke, – es wäre wünschenswert gewesen, Lee hätte hier deutlicher von der Theologie August Hermanns unterschieden –, dass es 1738 in Halle bei Wesleys Rückreise nur zu einem kurzen Gespräch zwischen G. A. Francke und Wesley kam. 15 Tage im hessischen Marienborn im Gespräch mit Zinzendorf, 12 Tage in Herrnhut mit der Teilnahme am gemeinsamen Leben und vielen Gesprächen, stehen einige Stunden in Halle gegenüber. Wesley bewunderte auf der Hinreise nach Herrnhut zwar die Anstalten mit den verschiedenen Aktivitäten. Aber zu einer Begegnung kam es nicht, weil Francke nicht in der Stadt war. Auf der Rückreise kam Wesley mit seinen Begleitern wieder in Halle vorbei. Francke ließ er die englischen Gäste erst warten und später kam es zu einem kurzen Gespräch, bis Wesley und seiner Begleiter schnell an Johann Georg Knapp, den Leiter des Waisenhauses, weitergereicht, fast abgeschoben (er kam ja aus Herrnhut!) wurde. In Marienborn und Herrnhut hatte man auf den Engländer gewartet, nach Halle nahm dieser den Umweg in Kauf; aber ein Besuch war nicht vorbereitet. Angesichts dieser Wirklichkeit wird der hallische Besuch und dessen Folgen deutlich überschätzt.

Schließlich muss noch ein kurzer Hinweis auf die Anlage der Arbeit erlaubt sein. Es geht um den deutschen Pietismus und John Wesley. Auch für die wissenschaftliche Vorlage der Dissertation wird kein anderer Titel genannt. Es irritiert zunächst, dass zwar eine Einschränkung auf den „lutherischen Pietismus“ erfolgt, aber nicht selten der hallische und der Zinzendorf'sche als solcher nebeneinander gestellt sind. Wenn schon manche Herrnhuter Forscher die Frage aufwerfen, ob man Zinzendorf und die von ihm ausgelöste Bewegung überhaupt dem Pietismus zurechnen kann, dann ist besonders zu fragen, ob man dem Herrnhutertum als „lutherischem Pietismus“ gerecht wird, selbst wenn Zinzendorf sich derartiger Prüfungen unterworfen

hat. Aber was Zinzendorf ohne die Brüdergemeine, und Francke ohne die Hallischen Anstalten ist, das ist John Wesley ohne die methodistische Bewegung. Eine klare personelle Positionierung wie zum Beispiel in der – hier nicht verwendeten – Untersuchung von Thomas Kraft „Sozialethik und Reformprogramme von August Hermann Francke und John Wesley im Vergleich“ (also der Vergleich zweier Personen mit ihren Konzepten) oder eine beide Bewegungen betreffende Formulierung „Pietismus und Methodismus“ schiene mir angemessen zu sein. Sie würde ohne Frage zu anderen Akzenten führen als die Studie Lees, denn die Reduzierung des Einflusses auf die theologischen Impulse übersieht, wie viel strukturelle Vorbilder gerade Herrnhut über John Wesley an die Methodisten vermittelt hat. Sie können hier nicht alle aufgezählt werden. Einige Stichworte müssen genügen: Konferenzen und Klassen – und damit die Rolle der Gemeinschaft und des gemeinsamen Konfrierens auf allen Ebenen –, Liebesmahl, ursprünglich Los-Werfen, Ermahner-Amt für Männer und Frauen und andere. Der im lutherischen Pietismus äußerst schwach ausgebildete Bereich eigener Strukturen, die den Ansatz für eine Gestalt der Kirche geben, finden sich in der Studie Lees wider. Wesleys konsequent durchstrukturierte Bewegung ist kein Abbild des lutherischen Pietismus.

Der koreanische Theologe hat eine äußerst anregende Dissertation vorgelegt. Es ist zu wünschen, dass sie methodistische Theologen und Historiker genauso in Bewegung bringt wie die bisher weitgehend in nationalen Grenzen beheimatete Pietismus-Forschung. Die Verzahnung von Pietismus, Methodismus, sowie von verschiedenen pietistischen, methodistischen und evangelikalischen Erweckungsbewegungen ist noch ein weites Feld, das bisher kaum ins Blickfeld gekommen ist. Die Arbeit des Koreaners Sung-Duk Lee kann den Europäern neue Türen in dieses Feld öffnen.

Karl Heinz Voigt

Norbert Friedrich, Traugott Jähnichen (Hg.), **Gesellschaftspolitische Neuorientierung des Protestantismus in der Nachkriegszeit** (= Bochumer Forum zur Geschichte des soz. Protestantismus, Bd. 3). LIT Verlag, Münster o. J. (2002), 154 S.

In dem vorliegenden Band sind sechs Beiträge eines Symposions zum Thema *Gesellschaftliche Neuorientierung des Protestantismus in den fünfziger Jahren* veröffentlicht. N. Friedrich gibt einleitend eine kritische Übersicht über die Erforschung dieser Zeit und schlägt einen Bogen von der „Bekenntnisliteratur“ hin zu der späteren „kritischen Aufarbeitung“. In dem Zusammenhang stellt er auch die Forschungskontroverse zwischen einer mehr theologiegeschichtlich und einer eher sozial- und gesellschaftsbezogen ausgerichteten Kirchengeschichte dar. Danach folgen Einzelstudien zum „Kronberger Kreis“ (Thomas Sauer), zur Jugendarbeit in der DDR in den 50er Jahren (Ellen Ueberschär), zu Jugendschutz und Nachkriegs-protestantismus (Brigitte Kramer/Reinhard van Spankeren), über die Diskussion um die Bildungsreform (Sven Bergmann) sowie über die Rolle von Kirchentagen und